**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz
**Band:** 16 (1936-1937)
**Heft:** 10

**Artikel:** Um die Freiheit der Presse
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-332792

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

ROTE REVUE
SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

16. JAHRGANG -- JUNI 1937 -- HEFT 10

# Um die Freiheit der Presse

A. Die »Internationale Revue« des neugegründeten Amsterdamer Instituts für Sozialgeschichte veröffentlicht in ihrem ersten Band neben einer Reihe ausgezeichneter wissenschaftlicher Arbeiten »eine zeitungsgeschichtliche Studie«: »Schreckensherrschaften und ihre Presse«, ein oberflächliches politisches Feuilleton, das durch gelegentliche Definitionsversuche nur einen dürftigen wissenschaftlichen Aufputz erhält. Man könnte über diese grobe Entgleisung des durch eine Arbeit über die Kriegspropaganda der Alliierten bekannter gewordenen Journalisten Kurt Baschwitz mit einem bedauernden Achselzucken hinweggehen, wenn nicht die »Neue Zürcher Zeitung« am 4. April mit gutem Instinkt dieses Feuilleton zu einem politischen Geschäftchen ausgenutzt und mit betonter Hervorhebung des wissenschaftlichen Niveaus der »Internationalen Revue« unter Berufung auf dieses politische Feuilleton ihrer Forderung auf Beschränkung der Pressefreiheit Nachdruck zu verleihen versucht hätte. Eine eingehendere Beleuchtung dieses pseudowissenschaftlichen Kronzeugen der »Neuen Zürcher Zeitung« führt zu überraschenden Ergebnissen.

Baschwitz versichert, er wolle nach »ganz einfacher, nüchterner Feststellung der zu beobachtenden Tatsachen und ... ihrer voraussetzungslosen Nachprüfung das charakteristische Zusammenspiel von Hetzpresse und Straßenterror« untersuchen, besonders das Verhalten der Terrorisierten. Ein vielversprechendes Thema. Jedoch, man stutzt, wenn man liest, daß Baschwitz mit seiner Studie einen Beitrag zur »exakten Erforschung mengenhafter Vernunfttrübungen« geben will, denn man kann nur erraten, daß er damit wahrscheinlich die Vernunfttrübung des einzelnen »in der Masse« meint. Klar wird es nicht. Der Berliner Soziologe Vierkandt stellte vor 13 Jahren in seiner »Gesellschaftslehre« 2. Aufl., Seite 438) ohne Anspruch auf Vollständigkeit 7 verschiedene Bedeutungsmöglichkeiten des in der deutschsprachigen soziologischen Literatur geisternden Wortes »Masse« zusammen. Eine Mahnung zur exakten Ausdrucksweise. Doch Baschwitz ignoriert die wesentlichen massensoziologischen Arbeiten der letzten Jahrzehnte. Er beruft sich auf die massenpsychologischen Arbeiten von Sighele (1897) und vor allem von Le Bon (1895), deren begriffliche Unklarheiten er übernimmt, ohne die scharfe Kritik zur Kenntnis zu nehmen,

die — wir beschränken uns auf die wichtigste deutschsprachige Literatur — die Soziologen Simmel, Kautsky, Vierkandt, Vleugels, Colm und vor allem Theodor Geiger gegen »das Nest von Unklarheiten, Irrtümern und falschen Grundanschauungen« Le Bons (Vierkandt) vorbrachten. Die wertvollen Ergebnisse der massensoziologischen und massenpsychologischen Forschungen — Colm, Freud, Geiger, Lehmann, Mannheim, Tillich, Vierkandt. Vleugels — existieren für Baschwitz nicht. Man kann sich des peinlichen Eindrucks nicht erwehren, daß Baschwitz vermeiden will, Autoren und Werke zu nennen, die bei der Zensur des Dritten Reiches aus »rassischen« oder politischen Gründen unbeliebt sind, denn daß Baschwitz die einschlägige Literatur nicht kennt — eine so erstaunliche Ignoranz möchte man bei einem Mitarbeiter der »Internationalen Revue für Sozialgeschichte« nicht annehmen.

Das Ergebnis dieses Verzichts auf die Benutzung der Ergebnisse der massensoziologischen Forschung ist erstaunlich. Auf den 35 Seiten Großformat, die Baschwitz seiner Themastellung folgen läßt, wird zwar berichtet, daß es Schreckensherrschaften und Akte von Straßenterror gegeben hat — was bekannt war — und daß während derartiger Schreckenszeiten häufig fähige Journalisten lebten — was ebenfalls bekannt war —, aber beides wird nur nebeneinandergestellt, die angekündigte Untersuchung über das »charakteristische Zusammenspiel von Hetzpresse und Straßenterror« findet sich nicht.

Baschwitz wollte allerdings nur »eine zeitungsgeschichtliche Studie« schreiben und er glaubte anscheinend, daß er dabei auf die Anwendung soziologischer Arbeitsmethoden verzichten könnte. Aber elementarste Voraussetzung jeder Geschichtsforschung, also auch der zeitungsgeschichtlichen, ist Beherrschung der quellenkritischen Methoden und subjektive Ehrlichkeit bei ihrer Anwendung. Baschwitz verspricht zwar einleitend seinen Lesern »voraussetzungslose Nachprüfung« der Tatsachen, aber er hält sich nicht an sein Versprechen. Er verwendet unzureichende, auch trübe Quellen und wertet sie einseitig aus, ja, er fälscht. In freien Staaten ist der Vorwurf der Fälschung für einen Geschichtsforscher der schwerste Vorwurf.

Baschwitz versteht unter Schreckensherrschaft »einen Zustand, in dem eine Minderheit mittels einschüchternder Gewalt unter Durchbrechung von Recht und Gesetz einer Mehrheit ihren Willen aufzwingt«. 30 Seiten später gibt er zu: »Das zahlenmäßige Abwägen von Mehrheit und Minderheit ist natürlich fast nie möglich.« Was »Schrekkensherrschaft« ist, bestimmt er also selbstherrlich. Innerhalb dieses wie ein Gummiband dehnbaren Begriffes unterscheidet Baschwitz umständlich zwischen »partieller« und »totaler« Schreckensherrschaft. Nach dem im deutschen Sprachgebiet seit 1933 allgemein üblich gewordenen Sinn des Wortes »Totalität« sollte man annehmen, daß »partielle« Schreckensherrschaft zum Beispiel eine terroristische Verfolgung der Katholiken, der Juden, der Ernsten Bibelforscher usw. bedeute. Doch Baschwitz zieht eine andere Unterscheidung vor. Er projiziert völlig ungerechtfertigt die heutige Bedeutung des Staats-

apparates in die Vergangenheit und spricht von »totaler Schreckensherrschaft«, »wenn die Schreckensmänner sich selbst der Regierung über eine Stadt oder ein Land bemächtigen«. In allen andern Fällen spricht er von »partieller Schreckensherschaft««. Für den von der »Neuen Zürcher Zeitung« klar erfaßten aktuellen Kern dieses politischen Feuilletons ist diese Unterscheidung von großer Bedeutung.

Ein Beispiel für »partielle Schreckensherrschaft« entnimmt Baschwitz der Zeit vor dem Beginn des Unabhängigkeitskrieges der nordamerikanischen Kolonien, der späteren Vereinigten Staaten. Andere Beispiele für »totale Schreckensherrschaft« sucht er in der Zeit der Französischen Revolution. Der nordamerikanische Unabhängigkeitskrieg sei das »Werk des Terrors einer Minderheit« gewesen. Er behauptet und zitiert zustimmend aus einem (1789 in Paris erschienenen) Zeitungsprospekt: »Ohne die Zeitungen wäre die amerikanische Revolution nicht möglich gewesen.« Er zählt dann einige periodisch erscheinende Zeitschriften auf und erwähnt, daß es Terrorakte gab, aber das »charakteristische Zusammenspiel zwischen Hetzpresse und Straßenterror« deutet er nur in einem einzigen Fall an: der Herausgeber einer englandfreundlichen Zeitschrift flüchtet aus Furcht vor Drohungen ins Ausland. Gerade diese Zeit aber böte eine Fülle von Beispielen für derartige Untersuchungen.

Baschwitz wollte aber wenigstens beweisen, daß der »Terror einer Minderheit« Ursache des Ausbruchs des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges war. Denn das berührt den aktuellen Kern seines Feuilletons. Er fand die Angabe, daß etwa je ein Drittel »des Volkes« für und gegen einen Krieg mit England war, und schließt daraus, daß man »dann wohl (!) unter dem übrigbleibenden letzten Drittel die Gleichgültigen zu verstehen« habe. Nun ist es stets riskant, die Aktion einer Minderheit ohne weiteres als Terrorakt zu bezeichnen, erst die Kenntnis der positiven oder negativen Einstellung der »Zuschauer« dieser Aktion gibt die Möglichkeit eines Urteils. Das Phänomen des Zuschauers ist für die Massensoziologie, die Massenpsychologie und die Zeitungswissenschaft von gleich großer Bedeutung. Für Baschwitz scheint hier kein theoretisches Problem zu liegen. Aber gerade für die Stimmung der von Baschwitz »gleichgültig« genannten Kreise, der »Zuschauer« der Kriegspartei in den Jahren vor Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges, liegen unter anderem die Protokolle mit den sachkundigen Aussagen Benjamin Franklins vor dem Auschuß des britischen Unterhauses vor. Aus diesen Protokollen geht die Abneigung der überwiegenden Mehrheit der nordamerikanischen Kolonisten gegen die englische Wirtschafts- und Beamtenpolitik eindeutig hervor. Nur in einzelnen Gebieten und Städten, die, wie zum Beispiel New York, in enger Verbindung mit dem Mutterlande standen, bestand eine ausschlaggebende Mehrheit gegen eine eventuell gewaltsame Losreißung vom britischen Reich. Nur für diese Städte und Gebiete, für das ganze Gebiet der 13 Kolonien, konnte untersucht werden, ob ein von einer »Hetzpresse« unterstützter »Terror einer Minderheit« ausgeübt wurde. Baschwitz aber untersucht diese von ihm selbst aufgeworfene Frage

nicht, er gibt nur vage Andeutungen über die Gleichzeitigkeit von Hetzpresse und Straßenterror. Er könnte die Untersuchung allerdings nur schwer durchführen, da er zunächst von der falschen Voraussetzung ausgeht, daß die Presse das einzige Propagandainstrument der Kriegspartei war. Er riskiert diese einschichtige Betrachtungsweise, ohne zu bedenken, daß der größte Teil der etwa 2 Millionen Einwohner der nordamerikanischen Kolonien weder lesen noch schreiben konnte. Und als er selbst erwähnt, daß eine Zeitschrift in 24 Orten in Lesezirkeln vorgelesen wurde, steht er dieser Tatsache hilflos gegenüber; er deutet an, daß diese Lesezirkel durch die relativ niedrigen Auflagen nötig wurden. Ueber die Frage der Verbreitung der Lesekunst macht er sich keine Gedanken. Die außerordentliche Bedeutung der puritanischen Geistlichkeit bei dem Entstehen eines nordamerikanischen Eigenbewußtseins, die Rolle der nichtperiodischen Sendeschreiben der Parlamente, der Einfluß der politischen Klubs, der relativ straffen anti-englischen Boykottorganisationen und die Bedeutung der politischen Versammlungen erwähnt Baschwitz nicht. Es hätte ihm doch zu denken geben sollen, daß ein großer Teil der Terrorakte in den Hafenstädten nicht nach der Lektüre von Zeitschriften, sondern unmittelbar im Anschluß an Volksversammlungen, in denen auch gelegentlich Redakteure sprachen, erfolgte. Als die ersten Teeladungen nach Einführung der verhaßten Teesteuer in Boston, New York, Philadelphia und Charleston eintrafen, wurden in den vier Städten Verkaufsverbote durchgesetzt. Nur in Boston kam es im Anschluß an große Protestversammlungen zu den bekannten Terrorakten. Durch die maßlose Ueberschätzung der Wirkungsmöglichkeiten der periodischen Presse während der Vorbereitung des Unabhängigkeitskrieges zeichnet Baschwitz ein groteskes Zerrbild und verwischt dadurch die wirkliche Bedeutung der periodischen Presse in diesen Jahren. In seiner unkritischen Verwendung ihm zusagender Zitate nimmt er noch mehrfach Lobsprüche von Journalisten und Politikern auf die Presse als Beweis für seine These von der ausschlaggebenden Bedeutung der nordamerikanischen Presse, bis er dann plötzlich, im letzten Absatz dieses Abschnittes, völlig unmotiviert schreibt, daß nicht die Zeitungen, sondern die »Zeitungen *und Redner und politischen Zirkel* ... die unheilbare Verschärfung des Konfliktes erzwungen hatten«, und seine ganze These über den Haufen wirft.

Die wirtschaftlichen Interessengegensätze, die zum Ausbruch des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges führten, erwähnt Baschwitz mit keinem Wort. Um aber die Rolle der von ihm willkürlich, ohne Angabe irgend welcher Gründe, als »Hetzpresse« bezeichneten Zeitungen in besonders grellem Licht erscheinen zu lassen, erklärt Baschwitz einleitend zur Darstellung der »Schreckenszeit« der Französischen Revolution: »Es ist vielleicht nicht überflüssig, hier daran zu erinnern, daß wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen die alte Legende von der unerträglichen Notlage der unteren Volksschichten in Frankreich und von den hieraus zu erklärenden Verzweiflungsausbrüchen längst widerlegt haben.« Als Quelle für diese Feststellung gibt Basch-

witz — wie bei ihm üblich, ohne Seitenangabe — ein Buch an, Fritz von Hake, »Zusammenbruch und Aufstieg des französischen Wirtschaftslebens 1789 bis 1799«, München 1923. Sein Kronzeuge aber hat in seiner betont konservativen Arbeit derartiges überhaupt nicht geschrieben. Er hat im Gegenteil in seinem zusammenfassenden Schlußwort erklärt: »So sehen wir, daß namentlich (!) wirtschaftliche Verhältnisse neben einer zersetzenden Literatur zur Revolution gedrängt haben« (Hake, Seite 245). Aber nur dank dieser Fälschung kann Baschwitz zu dem erwünschten Ergebnis kommen.

Die Schilderung der Schreckenszeit der Französischen Revolution nimmt mehr als ein Drittel der Baschwitzschen Arbeit ein. Ueber das »Zusammenspiel von Hetzpresse und Straßenterror«, dem Thema seiner Studie, bringt er nur an drei Stellen Andeutungen: er erzählt von der Unterdrückung der royalistischen Presse, er berichtet, daß, als durch Straßenterror die Verhaftung der leitenden Girondisten erzwungen wurde, von der Presse der Gironde nichts mehr übrig blieb. Ob diesem Verschwinden der Presse der Royalisten und der Gironde noch irgendwelche Bedeutung beizumessen war, untersucht er nicht.

Er behauptet weiter, daß in den »Révolutions de France et de Brabant«, dem von Camille Desmoulins herausgegebenen Blatt, eine Reihe terroristischer Aktionen »propagandistisch vorbereitet« wurden. Auf einen Beleg verzichtet er. Neun Seiten später kamen Baschwitz wiederum selbst Bedenken wegen seiner überspitzten Behauptungen; dann schreibt er: »Das Werkzeug der einschüchternden Gewalt der französischen Schreckensherrschaft, die Parlamente und Regierungen terrorisierte, waren zusammengerottete Volkshaufen, die durch die Presse *und durch Reden* zusammengerufen, entflammt und gelenkt wurden. Er gibt damit für »totale« Schreckensherrschaften genau so wie vorher für »partielle« seine ganze Darlegung von der ausschlaggebenden Rolle der »Hetzpresse« preis. Aber auf die entscheidende Frage nach der Rolle der Organisation im Straßenterror geht er auch dann noch nicht ein. Er untersucht nicht, ob die — außerordentliche! — Bedeutung der Klubs und ihrer Vertrauensleute für die Aktionen der Straße nicht größer war als noch so blendende Artikel der Presse. Er untersucht nicht, welche Zeitungen sich von Massenstimmungen tragen ließen und welche versuchten, Massenaktionen auszulösen. Für sein Thema, die Untersuchung über das »Zusammenspiel von Hetzpresse und Straßenterror« ist auch seine Darlegung über die Französische Revolution ergebnislos.

Selbst »zeitungsgeschichtlich« sind diese Seiten von zweifelhaftem Wert. Einzelne Angaben sind ungenau, andere mißverständlich.

Die »Neue Zürcher Zeitung« hat Baschwitz' Feuilleton nicht deshalb so eingehend zitiert, weil sie darin eine wissenschaftliche Offenbarung sah. Sie hat mit sicherem Instinkt die entscheidenden Stellen der Baschwitzschen Studie gespürt und herausgegriffen: Baschwitz benutzt die Möglichkeit einer Publikation in einem wissenschaftlichen Organ, um gegen die Pressefreiheit, gegen aufrechte Demokraten und Sozialdemokraten zu hetzen. Ganz nach der Manier des Dr. Goebbels, der

alle Vertreter der Pressefreiheit zu Handlangern der »Bolschewisten« stempelt, versichert Baschwitz gleich an drei Stellen seines Feuilletons:

»Die Gemäßigten (in Amerika) ließen die wilden Agitatoren gewähren, um die (englische) Regierung zu schrecken und zur Erfüllung der von der gemäßigten Mehrheit gestellten Forderungen geneigt zu machen. Der Vorgang ist typisch, ebenso der weitere Verlauf: als ... »die Gemäßigten sich zurückzogen«, blieb der Stein der Agitation eben doch im Rollen. Brandstiftungen, Zerstörung und Wegnahme von Privateigentum, Gewalttaten gegen Leib und Leben schüchterten die Andersdenkenden ein ...«

»Ein partielles Schreckensregiment kann immer nur dann entstehen und um sich greifen, wenn die wirklich führenden Persönlichkeiten des Staates das Treiben der Agitatoren zulassen im Glauben, daß sie es als Vorspann für ihre eigenen Bestrebungen ausnutzen können, ohne ihm schließlich selbst zum Opfer zu fallen.«

»Das einschüchternde Regiment einer Minderheit kann eben nur dann errichtet werden und Bestand haben, wenn die Mehrheit und ihre Regierung ihre Abwehrmittel zur Niederkämpfung der radikalen Minderheit anzuwenden sich nicht für befugt erachten. Man kann es auch so ausdrücken: wenn sie unter der Herrschaft einer lähmenden Idee stehen und sich infolgedessen unfrei und gebunden fühlen.«

Die »Neue Zürcher Zeitung« übersetzt die verklausulierten Sätze Baschwitz' in die Sprache des politischen Tageskampfes und fordert Beschränkung der Pressefreiheit für die Organisationen der Richtlinienbewegung. Sie glaubt, durch Berufung auf die »wissenschaftliche Autorität« des politischen Feuilletonisten Baschwitz ihrer Forderung besonderen Nachdruck zu verleihen. Es zeugt für die Schwäche der Position der Feinde der Pressefreiheit, daß sie ein so bedenkenlos hingeschriebenes politisches Feuilleton als wissenschaftliche Stütze ihrer Argumentation verwenden. Jeder wirkliche Kenner der »Schreckenszeit« der Französischen Revolution weiß, daß von der Pariser Stadtverwaltung gegen die Presse der »Schreckensmänner« zunächst mit all den Mitteln vorgegangen wurde, die Politiker vom Schlage der »Neuen Zürcher Zeitung« ersehnen: mit Beschlagnahmen, Kolportageverbot, polizeilicher Verfolgung der Redakteure. Mit diesen Maßnahmen aber wurde das gewünschte Ziel nicht erreicht. Im Gegenteil: in den 2 Jahren, in denen Marat vor den Häschern von Keller zu Keller flüchten mußte, wuchs sein Einfluß. Gerade die Geschichte der Französischen Revolution zeigt, daß man eine Bewegung nicht dadurch unterdrücken kann, daß man sie mundtot macht.

---

# Hermann Hesse

Von Heinz Berthold.

Der seit 1912 in der Schweiz lebende deutsche Dichter Hermann Hesse wird am 2. Juli sechzig Jahre alt. Im vorigen Jahre ist ihm von der Martin-Bodmer-Stiftung in Zürich der Gottfried-Keller-Preis zu-